

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 7 (2000)
Heft: 76

Rubrik: Musik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KUMMER IN DER MUSIK

Der Skandal um den Journalisten Tom Kummer, der für bedeutende Medienerzeugnisse Interviews und Porträts mit Prominenten quasi «erfunden» hat, weckt Erinnerungen an eigene Erfahrungen und journalistische Fehlritte. Es stellt sich auch die Frage, wie es sich mit MusikerInnen-Interviews und -Porträts verhält.

von Richard Butz

Der Kummer sitzt den Journalisten - soweit sie noch ein Gewissen haben - im Genick. Der Kummer, der sie kümmert, heißt zum Vornamen Tom und ist Schweizer (auch das noch). Dieser Kummer hat für führende in- und ausländische Blätter und Magazine, so dasjenige des «Tagesanzeigers» oder der «Süddeutschen Zeitung», Interviews mit Prominenten, meist aus Hollywood, getürkt. Jetzt, nachdem der Kummer aufgeflogen ist, wollen es alle schon längst gewusst haben. Auch hat weiterum ein grosses Nachdenken angefangen, es wird viel über Kummer und die Folgen geschrieben, und es werden neuerdings Medienseiten (auch beim «St.Galler Tagblatt») eingerichtet, die fast alle eine Schwäche haben: Meist sind die eigenen Pressezeugnisse von der Kritik ausgeklammert.

SELBST GESTRAUCHELT

Ich krame in meinen Erinnerungen und muss leicht errörend gestehen: Auch ich habe in meinem Berufsleben in dieser Hinsicht gefehlt. Das eine Mal bei Schauspieler Anthony Quinn, der in der Nähe von Wil seine schrecklichen Bilder ausstellte. Ich wurde von einer Zeitschrift beauftragt, ein Porträt von Quinn zu schreiben. So fuhr ich hin, nur um am Ort des Geschehens zu erfahren, dass es sich natürlich nicht um ein Einzelinterview handle, sondern um ein sogenanntes Gruppeninterview. Dabei sitzen die JournalistInnen brav in einem Saal und beobachten den Star, wie er seine sorgfältig vorbereiteten Antworten auf unverfängliche, nicht selten vorher ge-

prüfte Fragen abspult. Meine spontane Frage, wie Mr. Quinn seine gepinstelten und gespachtelten Produkte, die sich selbstredend blendend verkauften, selber einstufte, rief bei ihm Entrüstung hervor. Sie brachte mir ausserdem einen Verweis von den Veranstaltern ein. Jedenfalls schrieb ich das Porträt, ohne die besonderen Umstände dieses Zusammentreffens mit dem Maler-Schauspieler zu erwähnen. Das andere Mal habe ich dies - und diesmal sogar bewusst und vorgewarnt - beim Autor John Le Carré getan. Dann war Schluss mit dem Beschiss, Schluss mit Gruppeninterviews und aus Archiven zusammengestellten Porträts. Nicht Schluss aber war und ist es mit der Versuchung. Ständig laden mich Plattenvertriebe zu solchen Gruppen- oder Kurzinterviews mit berühmten MusikerInnen ein. Ich lehne jedes Mal dankend ab, mache darauf aufmerksam, dass ich mindestens zwei Stunden zur Verfügung haben müsste. Damit hat es sich meist.

TIEFE ERFAHRUNGEN

Dennoch habe ich eine grosse Anzahl von MusikerInnen interviewt und porträtiert, zum Beispiel Mikis Theodorakis. Zu ihm bin ich einmal vergeblich nach Berlin, dann nach Köln gefahren, er hat mir manche Zigarrenlänge an tiefsinngigen und bewegenden Gesprächen geschenkt. Ähnlich bewegend war die Begegnung mit Mercedes Sosa, die mich zum Schluss wie einen Sohn umarmte. Und da war der Nachmittag mit Isabel Allende, da waren die Begegnungen mit Abdullah Ibrahim, Dollar Brand, Corin Cursellas, Dannie Richmond oder Jan Garbarek, alle aufwändig,

schwierig zu schreiben, aber alles Erfahrungen, die zu meinem Leben gehören und mir wichtig sind. Ich habe mich zu Kummer nicht geäussert, um mich rein zu waschen. Aber warnen will ich: Die allermeisten Interviews mit international bekannten MusikerInnen sind wahrscheinlich getürkt und darum mit Vor-, aber nicht mit Nachsicht für die UrheberInnen zu lesen.

TIPPS

Wunderbarer Eigenmann

Die Gitarre ist nicht mein Lieblings-Jazzinstrument. Ich finde meist mehr Vergnügen bei Rockgitarren und bin ein grosser Liebhaber der Bluesgitarre. Dennoch sind mir die grossen Jazzgitarren gut vertraut. Zu ihnen rechne ich Barney Kessel, Wes Montgomery, Jim Hall oder John Scofield. Zu den ersten drei Namen passt auch der St.Galler Peter Eigenmann, mit dessen neuem Trioalbum «Something Special» (TCB 20102) ich seit einem Monat umgehe. Was für ein feiner Gitarrist er doch ist, wie eigenständig er – trotz oben genannten Vorbildern – musiziert, wie leichthändig er swingt, wie elegant und kundig er den Melodien und Harmonien seiner zehn Stücke nachspürt, wie er seine Improvisationen klug und einsichtig aufbaut. Hier wird nichts gebastelt mit Sounds und Technik, hier wird alles selber gespielt; der Gitarrist, begleitet und wundervoll unterstützt vom Bassisten Isla Eckinger und Drummer Peter Schmidlin.

Ausserdem neu:

Trotz Ankündigung in blue notes Nr. 5 bin ich mit Paul Gigers neuer ECM-CD «Ignis» noch nicht zu Rande gekommen. Neu anzusehen ist eine weitere CD von «Scientist's Breakfast». Das Quintett mit Michael Gasemann (Trompete), Maurizio Grillo (Drums), Dusan Prusak (Bass), Marcel Schefer (Piano) und Beat Weibel (Saxofone) legt jetzt auf dem eigenen Sigi-Rec-Label (Bestellnummer 10006) das Album «Night Watch» vor. Mehr über beides im nächsten blue notes.

René Siebers Presswerk

René Sieber, Jahrgang 1960; der Autor und Pop-Maniac arbeitet als Korrektor und Bibliothekar in St.Gallen und lebt in Wattwil.

SOMMERWÜSTENSTAUB. Eine Platte wie geschaffen, um einen heissen Sommertag inklusive -nacht zu versüßen: «Hot Rail» (City Slang/Emi) von «Calexico»! Die Gruppe besteht im Kern aus Joey Burns und John Convertino, die parallel dazu auch die Rhythmussektion von «Giant Sand», der



Band um Howe Gelb, bilden. Hot Rail warnen mexikanische Gleisarbeiter, sobald der Zug naht. Die Musik von Calexico ist keine Warnung, aber eine Einladung zu einem gemütlichen und dennoch spritzigen Fährchen durch die Staaten. Den Soundzutaten ist die Band aus Arizona treu geblieben: Country, mexikanische Folklore, jazzig-traurige Mood Music, aber auch experimentelle Klangbilder. Dazu passend die Instrumentierung mit Akkordeon, Cello, Marimba, Steel-Guitar und Snare-Drum. Der Reiz dieser sanft mitreissenden Musik liegt in der Weite, die diese Klänge evoziieren. Für Songs wie «Muleta, Drenched» oder «Tres Avi- sos» gäbe ich schlicht mein Herz. «Service And Repair» könnten auch «Pavement» geschrieben haben. Sommerwüstenstaub: irgendwie passt die poetische Wortschöpfung nicht schlecht dazu. Falls man genügend Mineralwasser oder notfalls auch ein prickelndes Corona auf Lager hat.

SAINT ETIENNE. Eine weitere Alternative gegen einen Hitzestau oder übermässigen Durst sind die glasklaren und erfrischend kühlen «Sound(s) Of Water» (Mantra/MV) der britischen Gruppe «Saint Etienne». Über deren Sängerin in Goldlamé-Hosen und Federboa, Sarah Cracknell, hat die NZZ unlängst eine halbe Seite lang philosophiert. Mit ihren Mitstreitern Bob Stanley und Pete Wiggs hat die blonde Pop-Ikone über 30 Singles und sieben Alben aufgenommen. Die Musik von Saint Etienne ist eine zarte Verschmelzung aus Pop, Easy Listening, Elektronik und feinsten Drum'n'Bass-Einlagen. Nahtlos fliessen die zehn Kompositionen ineinander, lassen dem Zuhörer viel Platz für Gedankenflüge und Fantasien. Cracknells Worte unterstreichen dies schön: «Ich komme immer mehr davon ab, die Lücken zu füllen. Ich verschicke eher Ansichtskarten, in die der Empfänger dann eigene Erfahrungen einfügt.»

ELLIOTT SMITH. Der amerikanische Liederma-cher Elliott Smith schlich sich zum ersten Mal in die Gehörgänge eines grösseren Publikums, als er mit vier Songs aus seinem dritten Soloalbum «Ei-ther/Or» auf dem Soundtrack zu «Good Will Hun-ting» vertreten war. Ein Album, das wie sein Nachfolger «XO» von den Kritikern über den grünen Klee hinaus gelobt wurde. Langsam wurde mir die Aura um diesen Musiker herum gespenstisch. Ein kurzes Hineinhorchen in den Smith'schen Kosmos; zu mehr reichte es nicht. Dann zog ich mir wie so viele andere den grossen Abräumer «American Beauty» ein und lag am Ende des Streifens los- gelöst im Sessel: eine männliche Stimme intonierte mit emphatischer Inbrunst «Because» aus dem Beatles-Schwanengesang «Abbey Road». Erst später erfuhr ich, wem diese wunderschöne Coverversion gelang: Elliott Smith. Inzwischen ist mit «Figure Eight» (Universal) sein fünftes Werk erschienen. Lange Zeit hat mich keine Neuentdeckung mehr so glücklich gemacht. Musik für die Repeat-Taste. Auf 16 neuen Songs zeichnet der Musiker mit melancholischem, feinem und nuanciertem Pinselstrich ein Klanggemälde, das einen über längere Zeit hinaus ohne Abnutzungerschei-nungen begleitet. «Figure Eight» lebt von der Kom-paktheit; es sind nicht die einzelnen Songs, son-dern der Liederzyklus als Ganzes, der die Stärke dieses Albums ausmacht. Sorry Calexico: CD des Monats!

SONIC YOUTH. Die berüchtigste und über lange Zeit kreativste Band aus dem amerikanischen Independent-Underground meldet sich von der Front. Besser: aus dem Studio. Die Geburtsstunde von «Sonic Youth» schlug 1981 in Manhattan. Seitdem arbeiten die Noise-Bastler an einem Gesamtwerk, das ihresgleichen sucht und Ende der 80er sowie Anfang der 90er mit meisterlichen Alben wie «Sister», «Daydream Nation» und «Goo» einen vorläufigen Höhepunkt erreichte. Die Gruppenmitglieder experimentierten inzwischen auch mit Free Jazz und zeitgenössischer E-Musik, gründeten ei-gene Labels und gaben Soloalben heraus. Ausgangspunkt des nun vorliegenden neuen SY-Werks war im letzten Sommer die Tatsache, dass der Band in Kalifornien der Tourbus gestohlen wurde. Dieser schwere Schlag machte einen Neuanfang unumgänglich. Und der ist «Ghosts & Flowers» (Universal/Geffen) auch unbedingt anzuhören. Noch konsequenter als auf den letzten Alben be-wegen sich Sonic Youth vom klassischen Rock-song-Format weg in Gefilde, die der Gruppe ein kompromissloses Ausleben ihrer musikalischen Forschungswut erlauben. Die acht meist längeren Tracks zerfransen deswegen aber nicht oder verlieren sich gar im Niemandsland. Zur erstaunlichen Homogenität des Werks hat sicher auch die Pro- duzentenarbeit des genuinen Allrounders Jim O'Rourke beigetragen. Für Beatnik-Freaks: das Al- bum basiert auf Texten von William S. Burroughs. Eine Zeichnung des Kultautors zierte die CD-Hülle. Auch Sonic Youth haben die ewige Jugend nicht gepachtet; «NYC Ghosts & Flowers» ist ein wei- terer Quantensprung zu einem (reifen) Alterswerk, von dem wir hoffentlich noch viel mitbekommen werden.

SIEBERS FÜNFER-PODESTL:

- [1] Elliott Smith: *Figure Eight*
- [2] Calexico: *Hot Rail*
- [3] Sonic Youth: *NYC Ghosts & Flowers*
- [4] Broadcast: *The Noise Made By People*
- [5] Saint Etienne: *Sound Of Water*